"Hüte bich aber," fügte fie warnend hinzu, "ihn eber zu öffnen, bevor bu in beiner Sutte angefommen bift."

Der Köhler versprach es und ging davon, nachdem er sich schönstens bedankt hatte. Unterwegs kam ihm der Kanzen son so schwer vor, daß er unter der Last ordentlich stöhnte und zu gern gewußt hätte, was denn eigentlich darin sei. Lange widerstand er seiner Neugierde, bis er endlich auf der Blsebrücke ankam. Da überwältigte sie ihn; er öffnete den Ranzen, und sah ihn angefüllt — rathet einmal — mit lauter Eicheln und Tannäpfeln.

"Ei, zum Henker, das nenn ich angeführt werben!"
rief er zornmüthig aus, und schüttete im ersten Aerger den Inhalt des Ranzens von der Brücke in den angeschwollenen Bach hinab. Gleich darauf aber vernahm er ein lautes Klingen in den Wellen, beugte sich nieder, und bemerkte bei dem durchsichtigen klaren Wasser, daß alle die Eicheln und Tannäpfel sich in Gold verwandelt hatten, die könend gegen die Steine im Flußbette anschlugen und von den reißenden Wellen mit sortgeführt wurden.

Da erschrack er über die Folgen seiner unberusenen Neugierde, und hob den kleinen Rest der Eicheln und Tannäpfel sorgfältig auf. Schnell, wie auf Windesstlägeln eilte er nach Hause; und sobald er hier die verachteten Früchte hervorzog, glänzten sie in seiner Hand, und er sah, daß auch sie sich in Stücken Goldes verwandelt hatten. Er verkaufte dieselben und löste so viel Geld daraus, daß er nicht nur seine Schulden bezahlen, sondern sich noch obendrein ein Gütchen kaufen konnte.